

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Korrespondenz-Nachrichten.

Aus Berlin.

(Fortsetzung.)

Vor einigen Tagen sahen wir eine neue Tragödie von dem Herr von der Heyden, Verfasser von „Album und Wechsel.“ Das Stück heißt *Nadine*, wie die Heldin desselben. Wollte man den Maassstab der Beurtheilung von dem *Monaldeschi* nehmen, so muß man die *Nadine* vortrefflich nennen, denn der Berg derselben hat wenigstens in der Idee sich zum Niveau des Tragischen erhoben, wenn freilich auch die Ausführung nicht solche Höhe erreicht hat. Im Ganzen herrscht der Charakter des Romantischen vor, und dieser paßt sehr wohl zu der spanischen und maurischen Nationalität des Stücks. Der Stoff ist gut erfunden, die Intrigue vortrefflich geflochten, obwohl minder gut gelöst, die Entwicklung, wenn nicht rasch vorschreitend, ist doch auch nicht eben schleppend, und die meisten Situationen (bis auf die letzte) sind gut motivirt. Dagegen hat das Stück den großen Fehler, daß es keine Hauptperson hat, an die sich das Interesse knüpft, wogegen Nebenpersonen sich mit der ganzen Breite von Hauptfiguren in den Vordergrund drängen. *Nadine*, nominell die Heldin des Stücks, ist das personifizierte Passivum. Sie thut nichts, sie denkt nichts, sie fühlt nichts. Nur Eins beherrscht sie ganz und gar: die Sehnsucht nach ihrem unbekanntem Vater. Der Wunsch, ihn zu finden, macht den Inhalt ihres ganzen Lebens aus; allein da dieser Wunsch sich nie zur That verkörpert, sondern stets in Worten schwimmt, wie ein Fettag in der Suppe, so bekommt er ein kindisches, läppisches Etwas, das das Interesse ertödtet. Da *Nadine*, die Schauspielerin, aber nominell die Trägerin der Tragödie ist, so folgt daraus, daß sie sterben muß, und wirklich stirbt sie zuletzt. Aber ihr Tod ist ein dramatischer Mord; sie hat den Tod durch nichts verwirkt, auch stirbt sie rein zufällig und würde leben geblieben sein, wenn dieser Zufall nicht eingetreten wäre. Schlimmer kann kein tragischer Tod motivirt sein. Ihr Vater ersticht sie nämlich aus Versehen d. h. gegen seine Absicht fast in demselben Augenblicke, wo er sie findet. Ihr Tod läßt sich nur dadurch rechtfertigen, daß er ihrem Vater zur Strafe dienen solle. Ihr Vater, ein entlaufener Mönch, hat eine maurische Frau geheirathet, sie für treulos gehalten, seinen vermeintlichen Nebenbuhler erstochen, und Frau und Kind verstoßen. Nachmals, d. h. da wir ihn kennen lernen, ist er Graf und Staatssekretair unter Philipp dem Dritten zur Zeit der Mauren-Vertreibung. Jetzt peinigt ihn sein Gewissen, er hat die Unschuld seiner Frau erfahren und sehnt sich eben so sehr nach seiner Tochter, als diese nach ihm. Zur Nachforschung bedient er sich eines getauften Mauren, der ihn an der Nase herumführt und zwar aus Rache, theils weil er der Bruder des getödteten Nebenbuhlers, theils weil der Graf Urheber der Maurenvertreibung ist, *Hinzara* aber im Herzen noch für Mohamed glüht, und keine andere Lebensaufgabe hat, als sein unterdrücktes Volk zu retten oder zu rächen. Der Graf, als Mittelpunkt der Intrigue und der tragischen Verschuldung, muß auch sterben; allein wie seine Verschuldung keine tragische Einheit hat, kein inneres tragisches Leben, so ist sein Tod auch nicht tragisch, weder von innen noch von außen, denn nachdem er seine Tochter aus Unvorsichtigkeit erstochen hat, fällt er todt zu Boden, als ob ihn ganz profaisch der Schlag gerührt hätte. Nach solchem Tode fragt man, wozu er eigentlich gelebt habe. Nach dem Tode seiner Tochter hätte sich nothwendig die ganze Fülle der Tragik in der väterlichen Verzweiflung entfalten müssen, und seine Gefangennahme durch die Inquisition, (die wirklich erscheint, aber zu spät, unnütz und bloß als Theatereffect,) wäre dann die tragische Veröhnung gewesen. — *Hinzara* stirbt auch und zwar mit Recht, denn er ist, und zwar gegen die ursprüngliche Kunstabsicht des Dichters, der tragische Mittelpunkt des Ganzen, auf seine Seele stürmen große Leidenschaften ein, an seinem Herzen nagen, zerran mit zermalmender Wuth entsetzliche Schmerzen, aus seinem Geist flammen große gewaltige Gedanken der Rache, des Hasses und der Liebe empor und verkörpern sich in einer Reihe kräftiger Thaten. *Hinzara* stirbt nicht tragisch an seinem Geschick und der Dichter hätte wohl gethan, ihn in den Händen der Inquisition zu lassen, ohne daß er sich vorher vergiftete, denn dadurch ist die heilige Behme zum zweitenmale gefoppt. Die übrigen Personen sind zum Theil überflüssig, zum Theil überlästig. Wo der Dichter mit Einem ausreichen konnte, nahm er Drei, zersplitterte dadurch ihre Aussteuer und sie müssen nothwendig arm erscheinen. — So viel von dem Stück. Was das Spiel betrifft, so hat eigentlich keiner der Mitwirkenden Gelegenheit sich hervorzuthun oder etwas zu spielen. Alles zersplittert sich zu sehr. *Nadine* Fr. v. Hagn ist passiv durch den Dichter; *Rodrigo* Graf *Oliva*, ihr Vater, lebt ebenfalls mehr innerlich als äußerlich, und *Herrn* *Rott's* kalte, spröde Manier macht ihn noch starrer, todter. Der Einzige, der eine Rolle hat, ist *Hinzara*, und diesen stellt *Herr* *Franz* nicht ohne Wirkung dar, obgleich er zu viel physische Kraft, namentlich der Sprache, aufwendet und dadurch das innere Leben erdrückt. Ein zweiter, (und, überflüssiger Weise, dritter) *Maure*, der bei *Hinzara* verborgen lebt, um auf die Entscheidung über das Geschick seines Volkes zu harren, ist von dem Dichter mit einem trefflichen Monolog, dem Verzweiflungs-Ausbruch einer vernichteten Nationalität bedacht worden, den *Herr* *Bethge* so meisterhaft spricht, daß ich dadurch von dem Talent dieses bescheidenen Künstlers nur um so sicherer überzeugt wurde.

So viel für diesmal. Hamburg, Versailles, einige Mordthaten und andere Kuriositäten das nächste Mal.

Das Bad Homburg bei Frankfurt a. M.

Die große Anzahl von Fremden, welche sich täglich nach Homburg begiebt, und die außerordentliche Ausdehnung, welche dieser Badeort durch die Entdeckung von neuen mineralischen artesischen Quellen erhält, lassen erwarten, daß es auf dem Höhepunkte der Saison sehr schwierig seyn wird, sich konvenirende Wohnungen zu verschaffen.

Die resp. hohen Herrschaften und Badegäste, welche mich mit ihrem Zutrauen beehren wollen, können sich an mich wenden, um im Voraus Lokalitäten zu miethen.

W. Wihlius jun.

Kommissionair in Frankfurt a. M.